

Korrespondenzblatt aus den Häusern der DIAKO Flensburg



Überzeugte „Vorkämpferin“: Schwester Annette Petersen arbeitet nach erfolgreich absolvierter Teilzeitausbildung nun im Diakonissenkrankenhaus. Sie gehörte zu den ersten drei Auszubildenden, die kürzlich ihr Abschlusszeugnis erhielten. Lesen Sie mehr über das landesweite Pilotprojekt von DIAKO und Ökumenischem Bildungszentrum (ÖBiZ) ab Seite 11.

Foto: Staudt



Themen

Neuer Chefarzt,
neue Therapien

„Praxis ohne Grenzen“:
DIAKO ist dabei

Parkhaus: Aufstockung
für mehr Stellplätze

Protest: Finanzierung
erhält Note ungenügend

Boys' Day: 28 Jungs
testen die DIAKO

„Vernetzt“ behandeln:
Therapieerfolg sichern

Hingehört: Weitere
wichtige Nachrichten

Neue Gesichter in der DIAKO

Lieber Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns über die Kolleginnen und Kollegen, die wir als neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der DIAKO begrüßen können. Von der Universitätsklinik Erlangen kommend, hat Prof. Christoph Garlichs am 1. Juni als Chefarzt die Leitung der Medizinischen Klinik übernommen.

Mit Friederike Hohmann wird eine neue Pflegedienstleitung im Diakonissenkrankenhaus ihren Dienst antreten. Sr. Friederike bringt langjährige Erfahrung aus ihrer Tätigkeit im Klinikum Darmstadt mit.

Auf unserem Titelblatt begrüßt Sie Schwester Annette Petersen. Auch sie begrüßen wir gemeinsam mit Sr. Steffi Behncke und Sr. Daniela Seemann aus der Teilzeitausbildung als neue Kolleginnen. Wir freuen uns über andere neue engagierte und hochkompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Dienst im Diakonissenkrankenhaus und in den Tochterunternehmen der DIAKO aufnehmen.

Viele neue Kollegen haben sich bewusst für die DIAKO entschieden, weil wir ein christliches Haus sind und damit die Patientinnen und Patienten, die Bewohner unserer Pflegeheime sowie unsere Pflegekunden in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen. Das ist ein hoher Anspruch an uns selbst. Als christliches Haus vertrauen wir aber darauf, dass Gott

uns bei dieser großen Aufgabe hilft. Wir hoffen darauf, dass wir für diese Aufgabe immer wieder neue Kraft bekommen, Kraft für den Dienst am Nächsten.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete und schöne Sommerzeit.



**Rektor
Wolfgang Boten**

Mit herzlichem Gruß

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Wolfgang B. C." followed by a horizontal line.

Inhalt

	Seite
Editorial	2
Prof. Christoph Garlichs leitet seit dem 1. Juni die Medizinische Klinik	4
Chefarzt Prof. Abderrahman Machraoui ging in den Ruhestand	6
Sozialministerin Kristin Alheit besucht „Residenz Geltinger Bucht“	8
„Praxis ohne Grenzen“ eröffnet in der Norderstraße	9
Teilzeit-Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege	11
Schüler erhielten Einblicke in die Pflege beim Boys‘ Day	14
Wackerhaus: Viel neuer Platz für Therapie am Burgplatz	15
Sachkostensteigerungen für die Krankenhäuser 2013	16
Aufstockung des DIAKO-Parkhauses noch in diesem Sommer	18
Fachkliniken Nordfriesland sind nach der Reorganisation gut aufgestellt	19
Wegweiser Allgemeinpsychiatrie der Fachkliniken Nordfriesland	20
Hospiz-Förderverein: Mitgliederversammlung wählt neuen Vorstand	22
Buch über den Einsatz von Sr. Margot Dietz-Wittstock im Krisengebiet	23
Mit dem Haus Pniel hat die DIAKO seit 2010 eine echte Zentrale	24
„Hingehört“: Weitere wichtige Nachrichten aus der DIAKO	26
Gottesdienste in der DIAKO-Kirche	28

Neuer Chefarzt will Angebot an Leistungen erweitern

Professor Garlichs leitet seit dem 1. Juni die Medizinische Klinik der DIAKO

Die größte Klinik des Flensburger Diakonissenkrankenhauses hat einen neuen Chef. Seit dem 1. Juni leitet Prof. Dr. med. Christoph Garlichs, bisher Geschäftsführender Oberarzt am Universitätsklinikum Erlangen, die Medizinische Klinik mit ihren rund 160 Mitarbeitern und jährlich gut 6000 Patienten. „Ich möchte die bewährte, sehr erfolgreiche Arbeit von Herrn Prof. Machraoui fortsetzen und zugleich die Medizinische Klinik in ihrer gesamten Breite weiter voranbringen“, erklärte Prof. Garlichs, dessen Vorgänger kürzlich in den Ruhestand verabschiedet wurde, bei seinem Dienstantritt.

Prof. Garlichs wurde in Oldenburg (Niedersachsen) geboren, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Nach seinem Medizinstudium in Berlin war er an Universitätskliniken in Pamplona/Spanien, Dublin/Irland, Berlin, Dresden und Erlangen tätig. Am Universitätsklinikum Erlangen wirkte er zuletzt seit 2007 als Geschäftsführender Oberarzt der Medizinischen Klinik II (Kardiologie und Angiologie). Der 49-Jährige absolvierte eine breite internistische Ausbildung, ist Facharzt für Innere Medizin mit den Spezialisierungen „Kardiologie“ und „Internistische Intensivmedizin“.

„Ich habe eine Klinik mit guter Ausstattung und sehr gutem Team vorgefunden, in diesem Miteinander und dieser gegenseitigen Wertschätzung kann man sich nur wohlfühlen“, beschreibt der neue Chefarzt die ersten Eindrücke an seinem neuen Arbeitsplatz. Den gut eingespielten Mitarbeitern des DIAKO-Herzkatheterlabors sei es zu verdanken, dass die Überlebenschance nach Herzinfarkt in der Region Flensburg einen bundesweiten Spitzenplatz einnehme. „Mitbringen“ aus der Uniklinik Erlangen wird Prof. Garlichs nun die neuesten Stent- und Ballontechnologien, mit denen selbst komplizierte Herzkranzgefäßverengungen behandelt werden können. „Zudem haben wir bei Herzkatheter-Untersuchungen in Erlangen sehr gute Erfahrungen gemacht mit

dem Zugang über die Handgelenksarterie“, erklärt der neue Chefarzt. Aktuelle Studien zeigen dabei ein eindeutig geringeres Risiko für Komplikationen wie z.B. Blutungen sowie einen deutlich höheren Patientenkomfort. „Für den Patienten ist die Methode angenehmer, auch weil er schneller wieder mobil ist“, so Garlichs. Deshalb werde man diese Methode mehr und mehr – sofern sich der jeweilige Patient dafür eignet – im Herzkatheterlabor der DIAKO einsetzen.

Zu den weiteren Spezialgebieten des neuen Chefarztes zählen kathetergestützte Herzklappen-Implantationen, die immer mehr zur Behandlung von hochgradigen Herzklappen-Verengungen bei den Patienten eingesetzt werden, die bei klassischen Herzoperationen einem hohen Risiko ausgesetzt wären. Zudem entstammt Prof. Garlichs einer Klinik mit einem hohen Volumen an Katheter-Ablationen, die nun auch vermehrt zur Behandlung von komplexen Herzrhythmusstörungen am Flensburger Diakonissenkrankenhaus zum Einsatz kommen sollen.

Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Garlichs, der im Juni 2008 zum außerplanmäßigen Professor der Universität Erlangen-Nürnberg ernannt worden ist, liegen in der Erforschung der Ursachen der Atherosklerose, der Herzinsuffizienz sowie des Bluthochdrucks. „Als eine der ersten krankhaften Veränderungen des Herz- und Gefäßsystems treten häufig Entzündungen in der Gefäßwand bzw. Herzmuskulatur auf. Wir verstehen immer mehr, wie man hier in sehr frühen Phasen noch präventiv bzw. therapeutisch eingreifen kann“, berichtet Prof. Garlichs von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. „Erst beim Vorschreiten der Erkrankungen entstehen dann, wie zum Beispiel bei der Atherosklerose, Umbauprozesse in der Gefäßwand, die nur noch schwer oder gar nicht mehr rückbildbar sind.“

Warum hat sich Prof. Garlichs für Flensburg entschieden? „Die Medizinische Klinik der DIAKO ist durch die



Die Chefarzt-Mannschaft ist wieder vollzählig: Rektor Wolfgang Boten (r.), Dr. Christian Peters (2.v.r.) und Karl-Heinz Vorwig (l.) begrüßen Prof. Dr. Christoph Garlichs als neuen Chef der DIAKO-Klinik für Innere Medizin. Foto: Michel

Arbeit meines Vorgängers Prof. Machraoui hervorragend aufgestellt“, antwortete der neue Chefarzt. Mit der DIAKO habe er sich zudem für ein christliches Haus entschieden, ein Aspekt, der in Zeiten zunehmender Gewinnmaximierung im Gesundheitswesen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei. „Ich bin immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge gegangen, das galt für Berlin und Dresden, wohin ich immer noch enge Kontakte pflege, und das gilt auch jetzt wieder für Erlangen“, sagte Garlichs. „Nach 15 Jahren Erlangen hat es mich und meine Frau, die ebenfalls aus Oldenburg stammt, allerdings wieder in den Norden Deutschlands zurückgezogen.“ Auch die Ziele der letzten Urlaubsreisen – Föhr, Usedom und Fanø – seien ein eindeutiges Indiz dafür gewesen.

Neben dem Herzkatheter-Labor gehören der internistische Teil der Zentralen Notaufnahme, die innere Intensivstation und die Dialyse zum Verantwortungsbereich des Chefarztes Medizinische Klinik. Außerdem ist die Angiologie zur Behandlung von Gefäßleiden Teil des Gefäßzentrums Flensburg, zu dem sich Medizinische Klinik, Gefäßchirurgie und Radiologie zusammengeschlossen haben. Höchsten Wert legt Prof. Garlichs nach eigenen Worten auf die interdis-

ziplinäre Zusammenarbeit inner- und außerhalb der Klinik und auf eine unkomplizierte Kommunikation mit den zuweisenden Kollegen.

Wir freuen uns, mit Prof. Dr. Christoph Garlichs einen neuen Chefarzt gefunden zu haben, der zum einen die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers Prof. Machraoui fortsetzt, zum anderen neue Behandlungsmöglichkeiten in Flensburg etablieren möchte“, erklärte Dr. Christian Peters, Krankenhausdirektor der DIAKO. Damit sei es nun erneut gelungen, „einen hochqualifizierten und anerkannten Experten zu uns zu holen“. Das medizinische Versorgungsangebot des Diakonissenkrankenhauses erfahre mit der Ausweitung des kardiologischen Leistungsspektrums eine weitere Verbesserung. „Damit setzen wir unser Ziel, unseren Patienten und den Menschen im Norden Schleswig-Holsteins eine moderne medizinische Versorgung auf höchstem Niveau bieten zu können, konsequent weiter um“, ergänzte Karl-Heinz Vorwig, Kaufmännischer Vorstand der DIAKO. Vorwig freut sich, dass der „Chefarzt-Generationswechsel damit zunächst abgeschlossen ist und die DIAKO-Mannschaft wieder vollzählig und hochkompetent für die Versorgung der Bevölkerung in und um Flensburg zur Verfügung steht“.

OLE MICHEL

Mit großer innerer Ruhe zu medizinischen Erfolgen

Chefarzt Prof. Abderrahman Machraoui ging in den Ruhestand

Der Berufswunsch war sehr früh da: „Ich wollte schon als Schüler Internist und Kardiologe werden“, erklärt Prof. Dr. Abderrahman Machraoui, der nun als langjähriger Chefarzt der DIAKO-Klinik für Innere Medizin nach Erreichen der Altersgrenze verabschiedet wurde. In Figuig/Marokko geboren und aufgewachsen, ermöglichte ihm ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ein Medizinstudium in Marburg und Heidelberg. Es folgte die Facharzt-Ausbildung für Innere Medizin und Kardiologie an der Ruhr-Universität Bochum und eine Weiterbildung im Bereich Kinderkardiologie an der Universität Lille/Frankreich. „Die Strukturen waren damals in Marokko einfach nicht vorhanden, um dort als Kardiologe zu arbeiten“, so Prof. Machraoui, der immer einen sehr engen Kontakt zur alten Heimat gepflegt hat, zu seinen Beweggründen, nicht nach Marokko zurückzukehren. „In Deutschland erhielt ich dagegen die Chance, mich medizinisch als Spezialist, akademisch als Hochschullehrer an den Universitäten Bochum und Kiel und wissenschaftlich als Forscher weiter zu entwickeln.“ 18 Jahre war er an der Universitätsklinik Bochum tätig, zuletzt als Leitender Oberarzt, bevor er am 1. Januar 1999 als Chefarzt die Medizinische Klinik des Diakonissenkrankenhauses übernahm.

Neu war an der DIAKO das Herzkatheterlabor, in dem Prof. Machraoui damit begann, Gefäßverengungen mit Gefäßstützen, so genannten Stents, zu behandeln. „Vor dem Einsatz dieses Verfahrens war die Sterblichkeit nach Herzinfarkt sehr hoch, sie lag bei über zwölf Prozent“, erklärt Machraoui. Nun, 14 Jahre später, liege sie in der Region Flensburg bei vier Prozent. „Dank einer hervorragend funktionierenden



Prof. Abderrahman Machraoui

und sehr schnellen Rettungskette vom Rettungsdienst bis zum Herzkatheterlabor liegen wir bei der Überlebenschance in Schleswig-Holstein ganz vorn und bundesweit an fünfter Stelle“, sagt Machraoui nicht ohne Stolz.

Obwohl einige Erkrankungen mittlerweile von Spezialabteilungen anderer Kliniken übernommen wurden, darunter die jährlich rund 600 Schlaganfall-Patienten, ist die Zahl der Patienten der Medizinischen Klinik von 3800 im Jahr 1999 auf derzeit jährlich 6000 Patienten gestiegen. Hinzu kommen viele Notfallpatienten und jährlich rund 6300 Dialysen.

Klinik-Chef, 350 Publikationen als Autor oder Co-Autor, Beteiligung an Klinischen Studien, Betreuung von insgesamt 40 Doktoranden, Etablierung einer „Flensburger Schule“ durch das Setzen eigener angewandter internistischer Standards: Blieb dabei noch Zeit für den eigentlichen Arzt-Beruf, die Behandlung der Patienten? „Die Hälfte meiner täglichen Arbeitszeit, so etwa sechs Stunden, habe ich beim Patienten verbracht“, antwortet Machraoui. „Das ging natürlich nur mit einem gut funktionierenden Team, auf das man sich verlassen konnte“, dankt der Mediziner seinen rund 160 Mitarbeitern, zu denen mehr als 40 Ärzte zählen.

„Gelassenheit hat mit der Einstellung zum Leben zu tun“

Wie bleibt man gelassen in einem hektischen Alltag? „Das hat mit der Einstellung zum Leben zu tun“, antwortet Machraoui, der eine große innere



„Es ist ein gut funktionierendes Team, auf das man sich verlassen kann“: Prof. Abderrahman Machraoui mit einigen seiner Mitarbeiter im Juli 2009. Fotos: Michel

Ruhe ausstrahlt. „Sobald man sich aufregt, verliert man Zeit. Wenn es angeblich ein Riesenproblem gibt, frage ich mich: Was ist das Schlimmste, was passieren kann? Meistens ist es dann gar nicht so schlimm.“ Auch sei es ihm stets gelungen, Konflikte mit Mitarbeitern in „ruhigen Vier-Augen-Gesprächen“ zu klären.

Droht nach einem arbeitsreichen Leben beim Eintritt in den Ruhestand nun das viel zitierte große Loch? „Ich habe jetzt mehr Zeit für mein Engagement für die Entwicklung in Marokko“, antwortet Machraoui, der verheiratet ist und eine 30-jährige Tochter hat. Nach Jahrzehnten des Stillstands seien derzeit vielversprechende Fortschritte in seiner alten Heimat auszumachen. Engagiert in mehreren Netzwerken, unterstützt er das nordafrikanische Land im Bereich der medizinischen Entwicklung und hilft ab sofort

beim Aufbau einer großen, modernen Klinik in Marrakesch. „Mit meiner Heimat verbinden mich aber auch mehr als zweihundert Familienmitglieder in allen Landesteilen, mit denen ich noch Kontakt habe, vor allem meine Mutter und meine acht Geschwister.“ Und auch der DIAKO bleibt er weiterhin eng verbunden, engagiert er sich doch seit Jahren ehrenamtlich im Bereich der Suizidprävention und beim Montagskreis der DIAKO, der mit seinen Veranstaltungen brennende gesellschaftspolitische und kulturelle Fragen aufgreift. Eines der jüngsten Themen war die Aufbruchstimmung in der arabischen Welt unter dem Titel „Arabischer Frühling“.

OLE MICHEL

Sozialministerin zu Besuch: Kritische Worte in Richtung Politik

Kristin Alheit sucht Gespräch in der „Residenz Geltinger Bucht“

Deutliche, kritische Worte fielen, als Sozialministerin Kristin Alheit auf Initiative des SPD-Ortsvereins Gelting die Senioreneinrichtung „Residenz Geltinger Bucht“ besuchte. Das lag am Thema personelle Engpässe wegen des Fachkräftemangels, das sich förmlich aufdrängte beim Gespräch in einer Senioreneinrichtung. Kein Verständnis hatte der Geschäftsführer der DIAKO – Soziale Einrichtungen GmbH, Klaus Drückler, dafür, dass die Ausbildung von Krankenschwestern beispielsweise aus Osteuropa erst nach langem Hin und Her staatliche Anerkennung finde. „Wir haben das bei einer Mitarbeiterin aus Litauen mitbekommen, die übrigens gut Deutsch konnte: Die bürokratischen Hürden sind einfach zu hoch“, bemängelte Drückler. „Da könnte die Politik eine Menge machen“, sagte er in Richtung der Sozialministerin.

Bedauert wurde von Seiten der Ministerin, dass dem Beruf der Altenpflegerin nicht die ihm zustehende gesellschaftliche Bedeutung beigemessen werde. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben einen sehr verantwortungsvollen Beruf“, erklärte Dietmar Wollenschläger, Einrichtungsleiter der „Residenz Geltinger Bucht“. „Oft müssen schnelle Entscheidungen

getroffen werden, unsere Mitarbeitenden stellen sich in vielen Situationen dieser Verantwortung.“

Es liege manches im Argen, und das formulierte Pflegedienstleiterin Sr. Irena Jaworski angesichts des steigenden Dokumentationsaufwandes so: „Das Lächeln eines Menschen ist mehr wert als eine gefüllte Akte.“ „Bei einer Einrichtung mit 60 Betten braucht man allein für die Dokumentation 3,5 Vollkräfte“, sagte Pastor Wolfgang Boten, Rektor der DIAKO. Der Aufwand sei zu hoch angesichts der personellen Engpässe. Der Fachkräftemangel sei kein Zukunftsproblem: „Die Probleme sind bereits da“, so Boten. Der Vorstandsvorsitzende der DIAKO begrüßte in diesem Zusammenhang die Entscheidung des Ministeriums, dem Ökumenischen Bildungszentrum



Machte sich ein Bild von der Lage vor Ort: Sozialministerin Kristin Alheit, hier mit Bewohnerin Hanna Martens und Pflegedienstleiterin Irena Jaworski bei einem Rundgang durch die DIAKO-Senioreneinrichtung „Residenz Geltinger Bucht“.
Foto: Michel

für Berufe im Gesundheitswesen (ÖBiZ) den Ausbau der Ausbildungskapazitäten um weitere 42 Plätze zu genehmigen. Der DIAKO-Rektor warnte davor, „die Pflegeberufe schlechtzureden“. Vielmehr müsse das Befriedigende an der Arbeit, nämlich Menschen etwas Gutes zu tun, stärker in den Vordergrund gehoben werden.

Wie eng gesteckt der finanzielle Rahmen bei den Senioreneinrichtungen ist, verdeutlichte Klaus Drückler mit einem Beispiel: „In Zusammenarbeit mit der Ambulanten Pflege Angeln und dem Betreuten Wohnen der DIAKO bieten wir in Kappeln eine Tagespflege an“, so Drückler. Das Angebot sei sehr wichtig, um zum Beispiel pflegende Angehörige zu entlasten. Nur die Gegenfinanzierung sei alles andere als ausreichend: „Wir bekommen von den Pflegekassen 4,13 Euro pro Fahrt, also der Abholung der Senioren, zahlen aber 13 Euro pro Fahrt – wir machen also neun Euro Verlust bei jedem, den wir in die Tagespflege holen.“

Ein weiteres Thema beim Besuch der Sozialministerin war die Übernahme verschiedener Senioreneinrich-

tungen durch die DIAKO – Soziale Einrichtungen in den letzten Jahren, darunter auch die „Seniorenresidenz Geltinger Bucht“ mit ihren 52 Plätzen. „Wir betreiben acht Pflegeheime und haben derzeit viele weitere Anfragen eigentümergeführter Heime, die oft aus Altersgründen ihre Einrichtung abgeben wollen und dabei an uns denken, um sie nicht an eine private Kette abgeben zu müssen“, erklärte Pastor Wolfgang Boten. Natürlich sei das mit einigen Umstellungen verbunden, ergänzte Klaus Drückler: „Wir führen unseren Standard ein wie unser einheitliches Qualitätsmanagement und schaffen eine enge Vernetzung mit den anderen Häusern der DIAKO. Von der Mitarbeitern erwarten wir Fortbildungen, dafür bieten wir Kontinuität und engagieren uns in der Ausbildung.“ Pflegedienstleiterin Sr. Irena Jaworski, die seit mehr als zehn Jahren in der Einrichtung arbeitet, hebt hervor: „Seit wir DIAKO sind, sind wir sehr modern geworden, die Strukturen sind besser, das Arbeiten angenehmer“, sagte Sr. Irena gegenüber der Ministerin. OLE MICHEL

„Praxis ohne Grenzen“ eröffnet in der Flensburger Norderstraße

Zur Versorgung von Menschen ohne Krankenversicherung

Auch in Flensburg gibt es Menschen, die im Krankheitsfall ohne ausreichende Versorgung sind, meist weil sie nicht oder nicht mehr krankenversichert sind. Eine „Praxis ohne Grenzen“ soll nun die Versorgung dieser Menschen sichern, die auf Initiative des DIAKO-Vorstands Rektor Wolfgang Boten und Karl-Heinz Vorwig in Zusammenarbeit mit Dr. Martin Oldenburg, Leiter der Gesundheitsdienste, Horst Bendixen, Leiter des Fachbereiches Jugend, Soziales, Gesundheit der Stadt Flensburg, sowie Dr. Ingeborg Kreuz und Dr. Henning Baur vom Flensburger Ärzteverein gegründet wurde. „Wir müssen unsere Traditionen fortführen, wie wir angefangen

haben im 19. Jahrhundert“, erklärte Pastor Wolfgang Boten. „Es muss darum gehen, sich um die zu kümmern, die durch alle Maschen des sozialen Netzes fallen“, so der DIAKO-Vorstand. Es gebe Schätzungen, nach denen rund ein Prozent der Bevölkerung nicht krankenversichert sind. Danach wären bundesweit rund 800.000 Menschen davon betroffen.

„Wir lehnen uns bei der Gründung eng an die erfolgreiche Einrichtung einer solchen Praxis durch den Kollegen Dr. Uwe Denker in Bad Segeberg an“, erklärte Dr. Ingeborg Kreuz vom Flensburger Ärzteverein. Dass es viele treffen kann, verdeutlichen Erfahrungen von Dr. Uwe Denker, die er gegenüber Spiegel online



Die Initiatoren und das Team der ersten Sprechstunde der „Praxis ohne Grenzen“ in Flensburg: (v.l.) Horst Bendixen, Dr. Ernst Latz, Dr. Ingeborg Kreuz, Ute Schröder, Michael Kraus, Pastor Wolfgang Boten, Dr. Sabine Bethge und Karl-Heinz Vorwig. Foto: Michel

geäußert hat: „Rund die Hälfte unserer Patienten ist gestrandeter Mittelstand“, so Denker. Oftmals seien dies Menschen, die ihre Krankenkassen-Beiträge nicht mehr zahlen könnten.

Die Flensburger Praxis hat nun die Arbeit aufgenommen. Räume stellt die Stadt im Gesundheitshaus, Norderstraße 58-60, kostenlos zur Verfügung. Sprechstunden sollen einmal die Woche jeweils mittwochs von 15 bis 16 Uhr abgehalten werden. „Auf einen ersten Aufruf hin, überwiegend im Krankenhausbereich, haben sich gleich 15 Ärzte, drei Arzthelferinnen, zwei Krankenschwestern, ein OP-Pfleger und eine Hebamme zur ehrenamtlichen Mitarbeit bereit erklärt“, freute sich Dr. Henning Baur, Vorsitzender des Flensburger Ärztevereins. Eine Vergütung sei nicht vorgesehen. „Um kontinuierlich eine wöchentliche Sprechstunde gewährleisten zu können, werden weitere Ärztinnen und Ärzte zur ehrenamtlichen Mitarbeit gesucht“, so Henning Baur. Die erste Sprechstunde am 5. Juni übernahmen Ute

Schröder von der DIAKO, gelernte Arzthelferin, und der Allgemeinmediziner und Internist im Ruhestand Dr. Ernst Latz. Spenden sind – allein schon wegen der benötigten Medikamente – sehr willkommen. Träger der Praxis ohne Grenzen ist der Verein „3G e.V.“ (Gemeinsam Gesundheit Gestalten). „Das Praxis-Projekt passt sehr gut in unser Konzept“, sagt Dr. Martin Oldenburg, der auch Vereinsvorsitzender ist. „Wir wollen Menschen in Problemlagen dabei unterstützen, ein gesundes Leben zu führen und gesundheitliche Beeinträchtigungen zu überwinden.“

OLE MICHEL

- Praxis ohne Grenzen, Gesundheitshaus, Norderstraße 58-60, 24939 Flensburg, Sprechstunde mittwochs 15 bis 16 Uhr. Kontodaten des Vereins 3G, die vorerst auch für das Spendenkonto der „Praxis ohne Grenzen“ gelten: Nord-Ostsee-Sparkasse, BLZ: 217 50000, Kontonr.: 186055182.

Teilzeit-Ausbildung: Pilotprojekt fürs ganze Land

Die ersten drei Auszubildenden erhielten ihre Abschluss-Zeugnisse

Mit einem landesweiten Pilotprojekt leistet das Flensburger Diakonissenkrankenhaus einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Gemeinsam mit dem Ökumenischen Bildungszentrum für Berufe im Gesundheitswesen (ÖBiZ), der Beratungsstelle „Frau & Beruf“ und dem Projekt „Ausbildung in Teilzeit“ der Handwerkskammer Flensburg wurde ein stundenreduziertes Angebot für eine Teilzeitausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege erarbeitet. Der erste Kurs dieser Art in Schleswig-Holstein begann im Oktober 2009 und endete nun mit erfolgreichen Examen – und Festanstellungen der Absolventinnen.

„Eine der großen Herausforderungen ist es, im Zuge des demographischen Wandels dem steigenden Pflegebedarf gerecht zu werden“, erklärt Frauen Laß, Schulleiterin am ÖBiZ. „Zugleich geht die Zahl der Bewerberinnen aufgrund der geburtenschwachen Jahrgänge zurück“, beschreibt Frauen Laß eine Schere, die bereits deutlich spürbar sei. „Die Teilzeitausbildung spricht zum Beispiel Frauen mit kleinen Kindern an, die sich beruflich neu orientieren wollen“, ergänzt Schwester Ulrike Hinrichsen, kommissarische Pflegedirektorin des Diakonissenkrankenhauses. Mit dieser Ausbildungsform könnten die Frauen den Berufswunsch mit ihrer familiären Situation, die Flexibilität erfordere, verbinden. „Die Frauen können



Die Initiatorinnen der Teilzeit-Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege: Frauen Laß (l.), Schulleiterin am ÖBiZ, und Schwester Ulrike Hinrichsen, kommissarische Pflegedirektorin des Diakonissenkrankenhauses. Foto: Staudt

ihren Beitrag zur finanziellen Sicherheit der Familie leisten“, so Ulrike Hinrichsen. Zugleich werde auf diese Weise dem Fachkräftemangel in der Region entgegengewirkt. „Die Auszubildenden haben in der praktischen Ausbildung eine 24-Stunden-Woche und nehmen am Schichtdienst teil“, sagt Frauen Laß. Dabei würden die Dienstzeiten möglichst ihren Bedürfnissen angepasst.

Wegen der reduzierten Wochenarbeitszeit dauert die Ausbildung dreieinhalb statt der üblichen drei Jahre. Das Ausbildungsniveau der Teilzeitausbildung sei dabei vergleichbar mit der Vollzeitausbildung. „Bei den Ergebnissen im theoretischen Teil liegen die Teilzeitauszubildenden im oberen Viertel“, führt die Schulleiterin an. Und Schwester Ulrike Hinrichsen bestätigt, dass die Rückmeldungen aus der praktischen Ausbil-



Die drei „Vorkämpferinnen“ der Teilzeit-Ausbildung in Schleswig-Holstein: (v.l.) Annette Petersen, Steffi Behncke und Daniela Seemann arbeiten mittlerweile als Krankenschwestern in der DIAKO. Foto: Michel

derung durchweg positiv seien: „Die Auszubildenden in Teilzeit sind besonders motiviert und engagiert, haben einen guten Zugang zu den Patienten und alle ein klares Ziel vor Augen: Die Ausbildung zu schaffen und als Krankenschwester zu arbeiten.“ Frauen Laß und Ulrike Hinrichsen freuen sich besonders auch vor diesem Hintergrund, dass alle drei Teilzeit-Auszubildenden einen Arbeitsplatz in der DIAKO gefunden haben. Elf weitere Teilzeit-Auszubildende folgen gerade den drei „Vorkämpferinnen“.

- Weitere Informationen gibt es im ÖBiZ unter Tel. 0461/318 217 0 und E-Mail frauen.lass@oebiz.de.

„Große Herausforderung, viel Freude an der Arbeit“

Steffi Behncke wusste, was sie wollte. Und was sie nicht wollte: „Ich habe mehrere Jahre als Immobilien-Kauffrau gearbeitet, die Büroarbeit war nichts für mich“, sagt die 29-Jährige. Dann kam mit ihrem Sohn Piet eine anderthalbjährige Berufspause. Als sie von einer Bekannten aus der DIAKO von der Möglichkeit einer Teilzeitausbildung hörte, hat sie

gleich zugeschlagen: „Ich wusste seit langem, dass ich Krankenschwester werden wollte, möglichst auf der Intensivstation“, erzählt die Flensburgerin. „Eine ganze Zeit während der Ausbildung war ich alleinerziehend. Das war eine große Herausforderung, hat aber immer viel Spaß gemacht.“ Trotz der Rücksichtnahme der Kollegen, etwa bei der Einteilung der Dienste, bezeichnet sie selbst die Teilzeitausbildung allerdings als „Balance-Akt, um Ausbildung, Kind und eigene Ansprüche an das Leben“ unter einen Hut zu bringen. Besonders die Theorieblöcke mit Unterricht von 8 bis 15 Uhr seien hart gewesen.

Kann sie die Ausbildung Frauen in vergleichbarer Situation weiterempfehlen? „Es haben sicher diejenigen Vorteile, die bereits in einem pflegerischen Beruf gearbeitet haben“, antwortet Steffi Behncke. „Es ist ein Beruf, den man mit viel Herz machen muss. Und auch mit Belastungen wie der häufigen Konfrontation mit dem Tod muss man umgehen können.“ Ihr klares Ziel, im Anschluss an die Ausbildung auf der Operativen Intensivstation zu arbeiten, habe es ihr – im Nachhinein betrachtet – sehr erleichtert. „Für mich war es genau die richtige Entscheidung, es hat sich sofort richtig angefühlt.“ Der Umgang mit Menschen, denen man in einer Notlage helfen kann,

liege ihr sehr. „Es ist nicht nur das Pflegerische, ich schnacke auch sehr gern mit den Menschen, gerade auch mit Älteren.“ Aber, wie sie schon gesagt habe, das Ziel sei wichtig, gerade in stressigen Zeiten. Dann müsse man eben 100 Prozent geben. Insofern sei es vergleichbar mit dem Sport, sagt Steffi Behncke, die nach dem Besuch des Sportgymnasiums in Schwerin einige Jahre Leistungssport betrieben hat. Unter anderem beim TSV Nord Harrislee in der 2. Handball-Bundesliga. Jetzt steckt sie mitten in den Vorbereitungen zu ihrem dritten Marathon, und auch beim Glücksburg-Triathlon „OstseeMan“ hat sie bereits die Schwimm- und die Laufstrecke in einer „Staffel“ bewältigt. Ihr Ziel: einmal als Einzelstarterin alle drei Disziplinen des „OstseeMan“ zu bewältigen. Beruflich hat Steffi Behncke vor kurzem ihr Ziel erreicht: Nach erfolgreichem Examen arbeitet sie im Diakonissenkrankenhaus nun auf der Operativen Intensivstation.

„Das Schöne ist: Wir werden gebraucht“

Auch Annette Petersen konnte gleich nach dem erfolgreichen Examen auf der Station A3 des Diakonissenkrankenhauses beginnen. „Neben einer interessanten Ausbildung und einem anspruchsvollen Beruf ist das das Schöne: Wir werden gebraucht“, sagt die 45-Jährige. Wegen ihrer drei Kinder war die gelernte Apothekenhelferin aus Tarp 14 Jahre „draußen“, als sie in der Zeitung über die Möglichkeit einer Teilzeitausbildung in der DIAKO bzw. im ÖBiZ las. „Ich wollte zurück ins Berufsleben und möglichst in der Pflege arbeiten.“ Trotz der Teilzeitausbildung sei es anstrengend gewesen, besonders der Unterricht in Vollzeit. Schichtdienst, Lernen und Kinderversorgung nach der Arbeit: „Ich hatte meinen Mann und meine Mutter im Rücken, sonst wäre das gar nicht gegangen.“ Als Ausgleich hätten zum Beispiel Radtouren mit der ganzen Familie sehr geholfen. Annette Petersen: „Man muss sich diese Freiräume schaffen, sonst hält man es nicht durch.“ Empfehlen könne sie es jedem, dem klar ist, dass die Ausbildung Kraft

kostet. „Dafür arbeitet man in einem tollen Beruf.“ Besonders der Umgang mit den Patienten und den Kollegen gefalle ihr sehr gut. Sehr abwechslungsreich sei die Ausbildung gewesen, mit insgesamt acht Stationen und „Außeneinsätzen“ in der Psychiatrie und im Hospiz. „Ich möchte besonders auch Gabriele Pfeleiderer, unserer Ansprechpartnerin aus dem ÖBiZ, für ihr stets offenes Ohr danken.“

„Eine Ganztags-Ausbildung hätte ich als Alleinerziehende nicht machen können“

Kaum hatte Daniela Seemann von der Möglichkeit einer Teilzeitausbildung in der Beratungsstelle „Frau & Beruf“ gehört, ging es auch schon los. Genauer: Zwei Tage später begann ihre Ausbildung in Teilzeit beim ÖBiZ und im Diakonissenkrankenhaus. „Es war die richtige Entscheidung“, sagt die 42-Jährige, die ebenfalls in Tarp wohnt. „Es kommt ganz oft vor, dass ich richtig glücklich nach Hause gehe.“ Sie habe immer mit Menschen arbeiten wollen, ein Büro-Job komme für sie nicht in Frage. „Die Patienten merken genau, ob man sich ein wenig Zeit für sie nimmt und wie man mit Ihnen umgeht“, sagt Daniela Seemann. „Es ist toll, dass man gebraucht wird. Und es ist nicht nur ein Geben: Man kriegt so viel wieder zurück!“

Aber auch sie warnt davor, die Ausbildung trotz der Reduzierung auf 60 Prozent auf die leichte Schulter zu nehmen: „Schichtdienst, Unterricht, Lernen – ohne meine Eltern als Unterstützung wäre es für mich nicht möglich gewesen“, sagt die gelernte Zahnarzt-Helferin, die drei Söhne hat und alleinerziehend ist. Auch sie sucht einen Ausgleich zu der hohen Belastung beim Sport, unter anderem bei Rücken-Fitness und Aerobic. „Hätte es wie bisher nur eine Ganztags-Ausbildung gegeben, hätte ich das nicht machen können.“ Jetzt hat sie das Examen in der Tasche und eine feste 60-Prozent-Stelle auch: auf der neurochirurgischen Station D4 im Diakonissenkrankenhaus. Daniela Seemann: „Man ist so stolz, wenn man es geschafft hat.“

OLE MICHEL

Jungs testen die DIAKO

Einblicke in die Pflege beim Boys' Day / 28 Schüler waren dabei



Der Schüler Adin kennt jetzt die richtigen Schritte der Wiederbelebung: Reanimationstrainer Andreas Erdner gibt Anleitungen, Niklas (l.), Finn (2.v.l.) und Simon sind auch gleich an der Reihe. Foto: Michel

Pflege fest in Männerhand? Beim Boys' Day in der DIAKO konnte man fast den Eindruck gewinnen. „Vier männliche Auszubildende und acht Pfleger sind im Einsatz und haben den Tag gestaltet“, bestätigte Schwester Ulrike Hinrichsen, kommissarische Pflegedirektorin des Diakonissenkrankenhauses, den Eindruck. 28 männliche Schüler verschiedener Schulen zwischen Schleswig und Flensburg konnten bei einem Pflegeparcours im Fliednersaal der DIAKO praktische Tätigkeiten testen, bevor es über mehrere Stationen durchs Krankenhaus ging. Reanimations-trainer Andreas Erdner zeigte wichtige Maßnahmen der Ersten Hilfe wie die richtigen Schritte der Wie-

derbelebung eines Menschen, Psychiatrie-Pfleger den Umgang mit Gewalt. Blutdruckmessen gehörte ebenso zum Parcours wie eine Einführung in die Kinästhetik. Und ein Einstiegstest, der die Frage beantworten half: „Bin ich der Typ für die Arbeit mit Menschen?“ Zu den Stationen im Diakonissenkrankenhaus zählten das Herzkatheterlabor, die operative Intensivstation, die Dialyse und die Privatstation. „Wir wollen die Vielfalt der Pflege zeigen und damit das Interesse wecken für Pflegeberufe“, sagte Ralph Häcker aus der Pflegedirektion, der den Ablauf des Tages mit organisiert hat.

OLE MICHEL

Wackerhaus: Viel neuer Platz für Therapie am Burgplatz

Ergotherapiepraxis, Villa Paletti, Hebammen und Kita nutzen neue Räume

Ins Wackerhaus am Burgplatz ist nach dem Umzug des Ökumenischen Bildungszentrums in die Nikolaiallee 14 und längerem Leerstand nun wieder Leben eingekehrt. Dort, wo früher u.a. angehende Krankenschwestern unterrichtet wurden, haben nun verschiedene Einrichtungen der DIAKO neue Räumlichkeiten gefunden. „Die Räume sind modern, hell und sehr großzügig“, freut sich Hanna Ohlsen, Leiterin der Ergotherapiepraxis der DIAKO, über den Umzug von der Alten Post in der Rathausstraße auf das DIAKO-Gelände. „Die kürzeren Wege sind ein großer Vorteil“, ergänzt Frank Oetzmann, Leiter der Gesamt-Ergotherapie der DIAKO. Und Dr. Frank Helmig, Chefarzt der DIAKO-Klinik für Psychiatrie, spricht von einem weiteren wichtigen Schritt hin zu einem Psychiatrischen Zentrum – mit dem Hauptgebäude der Psychiatrie in unmittelbarer Nachbarschaft: „Vollstationäre Behandlung und Ambulanz, die beiden Tageskliniken und jetzt auch die Praxis für Ergotherapie befinden sich nun alle in räumlicher Nähe“, so Helmig. Die Praxis für Ergotherapie diene als ein Baustein dazu, „stationäre Wiederaufnahmen möglichst zu vermeiden. Dies ist gerade

auch wichtig vor dem Hintergrund, dass die Psychiatrie immer sehr gut ausgelastet ist.“

Die Anschlussbehandlung als Nachsorge nach einem Krankenhaus-Aufenthalt sei im Hinblick auf ein selbstbestimmtes Leben sehr wichtig, erklärt Frank Oetzmann, und Hanna Ohlsen ergänzt: „Wir haben sehr viele Patienten von niedergelassenen Ärzten, die Ergotherapie wird vom Hausarzt oder Facharzt verordnet.“ Seit 15 Jahren bestehe die Ergotherapiepraxis bereits, mit rund 130 Patienten die Woche sei sie immer gut ausgelastet. Ab sofort stehen sechs Therapieräume zur Verfügung, darunter ein



In einem der neuen, großen Räume für die Therapie von Erwachsenen und Kindern: (v.l.) Frank Oetzmann, Leiter der Ergotherapie der DIAKO, Hanna Ohlsen, Leiterin der Ergotherapiepraxis der DIAKO, und Psychiatrie-Chefarzt Dr. Frank Helmig. Foto: Michel

Bewegungsraum, eine Werkstatt, zwei Gruppentherapie Räume sowie ein zusätzlicher Arbeitsplatz für Hirnleistungstraining.

Neben den psychiatrischen werden neurologische Patienten sowie Kinder behandelt. „Die Ergotherapie betrachtet den Menschen aus ganzheitlicher Sicht“, erklärt Hanna Ohlsen. In die Behandlung würden Motorik, Sensorik, also die Sinne, und die Psyche sowie soziale und geistige Faktoren mit einbezogen. „Das Ziel der Behandlung sind die Wiedererlangung, die Verbesserung oder der Erhalt der körperlichen und geistigen Fähigkeiten und der Weg zu größtmöglicher Selbständigkeit“, sagt Frank Oetzmann. Eingesetzt werden, und dafür seien die neuen Räume ideal, unter anderem handwerkliche und gestalterische Techniken, die Begleitung der Aktivitäten des alltäglichen Lebens und seit einiger Zeit auch eine „tierge-

stützte“ Therapie mit dem Therapiehund „Wilson“. Eine neue „Bewegungshalle“ im Wackerhaus steht ab sofort der Bewegungstherapie der Villa Paletti zur Verfügung: „Die Bewegungstherapie ist ein zusätzliches Angebot, das aber klassischerweise zur Therapie gehört“, erklärt Heinz-Georg Löffler, Chefarzt der Tagesklinik und Ambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (Villa Paletti) der DIAKO. „Mit den Sportgeräten wie Schaukelbrett, Seilbahn, Bällen und Matten haben wir nun viel bessere Möglichkeiten“, sagt Nadine Wachsmann-Welzk, Ergotherapeutin der Villa Paletti. Der Bewegungsraum mit seinen zahlreichen Möglichkeiten wird zudem von der DIAKO-Kita „Kapernaum“ und den Hebammen der DIAKO für ihre Angebote zur Geburtsvorbereitung und Rückbildungsgymnastik genutzt.

OLE MICHEL

Die kritische finanzielle Situation der Krankenhäuser 2013

Rede von Karl-Heinz Vorwig auf dem Krankenhausgipfel in Berlin

Die folgenden Rede hielt DIAKO-Vorstand Karl-Heinz Vorwig auf dem Krankenhausgipfel der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG) am 19. Februar 2013 in Berlin, an dem rund 1000 Geschäftsführer und Führungskräfte aus den Kliniken sowie Politiker zusammenkamen. Ziel der Veranstaltung war es, den Politikern des Bundes die kritische finanzielle Situation der Krankenhäuser aufgrund der nicht refinanzierten Kostensteigerungen zu demonstrieren. Die Zeitschrift „Das Krankenhaus“ (Ausgabe 3/2013) hat die zentralen Redebeiträge auf dem Berliner Krankenhausgipfel abgedruckt, darunter der Beitrag „Sachkostensteigerungen für die Krankenhäuser 2013“ von Karl-Heinz Vorwig:

1. Energiekosten

Bei den Energiekosten ist es so, dass allein die Stromnebenkosten – nicht die Hauptkosten – durch die EEG-Umlage und die Offshore-Umlage um über 13 Prozent steigen, neben der „normalen“

Energiekostensteigerung aufgrund der veränderten Marktsituation. Rechnet man den Betrag für unser Krankenhaus auf den Bundesdurchschnitt hoch und bezieht diese Nebenkosten mit ein, kommt man auf zusätzliche Kosten für die Krankenhäuser in Deutschland von ca. 170 Mio. €. Die Energiekostensteigerungen wirken sich mittelbar auch auf viele andere Preissteigerungen insbesondere bei Materialien aus, die starke Anteile bei der Produktion von Energie, Benzin und Rohöl haben. Auch hier sind die normalen Steigerungsraten bei ca. 5–6 Prozent. Mit 2 Prozent Preissteigerungsspielraum ist das alles nicht finanzierbar.

2. Haftpflichtprämien für Krankenhäuser

Durch eine Oligopol-Situation auf dem Markt mit zwei, drei Anbietern und vielen Nachfragern sind die Haftpflichtprämien der Krankenhäuser um teilweise über 100 Prozent gestiegen. Hochgerechnet

werden die Mehrkosten für alle Krankenhäuser in Deutschland auf rund 500 Mio. € geschätzt, allerdings bezogen auf zwei Jahre. 100 Prozent Steigerung bei nicht geringer absoluter Prämienhöhe von mehreren Hunderttausend Euro für ein mittleres Krankenhaus sind nicht ohne Kompensation aufzufangen. Die wesentlichen „Bestrafungsaktionen“ der Versicherungen betreffen die Krankenhäuser, die Unfallchirurgie, Geburtshilfe und Neurochirurgie anbieten.

Was würde passieren, wenn wir Krankenhäuser uns mal einig wären und keine Unfallchirurgie und keine Geburtshilfe mehr anbieten, uns also in der

Chirurgie nur noch auf Elektivversorgung beschränken? Wo entbinden dann die Schwangeren? Wohin gehen die Unfallpatienten? Keine Sorge: Wir machen das natürlich nicht, weil wir immer sehr auf die Versorgung unserer Patienten fixiert sind. Aber was ist, wenn es nicht mehr finanzierbar ist?

3. Personal einsparen – auf wessen Kosten?

Wie und wo ist es für die Krankenhäuser möglich, die hohe Steigerung der Sachkosten einzusparen? Weil die „Zitrone“ ansonsten ausgequetscht ist, bleibt nur noch der Personalbereich. Dies ist aber kontraproduktiv zu dem ansteigenden Fachkräftemangel und der von der Politik auch unterstützten Wertschätzung der Mitarbeiter im Krankenhauswesen. Zurzeit steigen unsere Krankheitsquoten aufgrund der immer enger werdenden personellen Situation auf den Stationen, nicht wegen Noro oder Grippe. Darüber hinaus liegt die Krankheitsquote in den Kliniken wegen der Arbeitsüberlastung um 0,5 Prozent über dem allgemeinen Durchschnitt (3,6 Prozent). Das sind 1,8 mehr Fehltag je Mitarbeiter. Hochgerechnet ergibt sich daraus ein finanzieller „Schaden“ für die Krankenkasse von 1 Mrd. € pro Jahr. Das Fachpersonal fehlt insbesondere in den klei-



Karl-Heinz Vorwig, Kaufmännischer Vorstand der DIAKO

neren Krankenhäusern in den ländlichen Regionen, die kaum noch attraktive Arbeitsplätze anbieten können. Das gilt auch für die Fort- und Weiterbildung im ärztlichen Bereich. Die große Sorge ist: Was passiert mit der Krankenhausversorgung in den ländlichen Regionen?

4. Sicherstellungszuschläge und deren Finanzierung

Darüber hinaus gibt es zwei spezielle Bereiche, die das Land Schleswig-Holstein betreffen, aber demnächst wird ein großer Teil der anderen Bundesländer auch betroffen sein: Die zunehmende Diskussion über

Sicherstellungszuschläge und deren Finanzierung ist heftig. Wir haben den Fall, dass vom Ministerium einem Krankenhaus ein Sicherstellungszuschlag genehmigt wurde. Die Krankenkassen drohen nun, diesen Zuschlag von der Landesbaserate zu reduzieren. Das würde bedeuten, dass alle anderen Krankenhäuser den Zuschlag solidarisch mitfinanzieren müssen. Mein profaner Antrag, dass der Sicherstellungszuschlag vom Land finanziert wird, wurde natürlich abgeschmettert. Es kann aber nicht angehen, dass die Krankenhäuser in unserem Land mit der niedrigsten Landesbaserate in Deutschland die Sicherstellungszuschläge noch mitfinanzieren sollen.

Aufgrund der Darstellung der Akteure des Krankenhausgipfels, der Aktionen der Deutschen Krankenhausgesellschaft und der Protestaktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Region (siehe auch Bericht Seite 26) will die Bundesregierung eine finanzielle Verbesserung für die Krankenhäuser noch vor der Bundestagswahl 2013 in Gang setzen. Die vorgestellten Maßnahmen reichen jedoch nach Einschätzung von Krankenhausexperten nicht aus.

KARL-HEINZ VORWIG

Aufstockung des DIAKO-Parkhauses noch in diesem Sommer

Nach Fertigstellung stehen dann insgesamt 190 Stellplätze zur Verfügung



Werktags (fast) immer voll: Das DIAKO-Parkhaus soll jetzt eine fünfte Ebene erhalten. Foto: Michel

Das Parkhaus der DIAKO, das im Jahr 1998 gebaut wurde, ist mit seinen 154 Stellplätzen werktags fast immer vollständig belegt. Die stetige Nachfrage nach weiteren Stellplätzen hat uns veranlasst, eine technische Lösungsmöglichkeit für die Aufstockung unseres bestehenden Parkhauses zu ermitteln. Mit folgendem Ergebnis: Es wird eine fünfte Ebene über der jetzigen Parkebene P 4 errichtet. Um die konstruktiven Lasten zu minimieren, wird die Aufstockung nicht wie das bestehende Parkhaus in Stahlbeton, sondern in einer stählernen Tragkonstruktion und einer Betonfahrbahndecke errichtet. Die Fassade

wird in Wellgitter ergänzt. Durch diese Gitterfassade erreichen wir eine natürliche Belüftung und Belichtung des Parkhauses sowie in der Außenansicht, besonders im schrägen Winkel, eine leichte Kaschierung der dort parkenden Autos.

Städtebaulich wird das Parkhaus durch die Aufstockung aufgewertet. Mit der Baumaßnahme soll in den Sommerferien begonnen werden. Nach der Fertigstellung im September stehen dann insgesamt 190 Stellplätze zur Verfügung.

FRITZ PETERSEN

„Vernetzt behandeln – Therapieerfolg sichern“

Fachkliniken Nordfriesland sind nach der Reorganisation gut aufgestellt

Neun Monate nach dem Umzug des Krankenhauses für Allgemeinpsychiatrie in den Neubau nach Riddorf ist die Reorganisation der Fachkliniken Nordfriesland im Bereich Allgemeinpsychiatrie fast abgeschlossen. Als letztes zog jetzt die Psychiatrische Institutsambulanz von Breklum nach Riddorf und bezog im Krankenhausgebäude eigene Praxisräume.

Der Bedarf nach psychiatrischer Versorgung ist groß. „Im Jahr 2012 wurden fast 2900 Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen in Krankenhaus, Tageskliniken oder Ambulanzen behandelt. Dazu kommen noch Klienten von Nachsorgeeinrichtungen oder Wohnheimen. Die meisten stammen aus Nordfriesland“, erläutert Ingo Tüchsen, Geschäftsführer der Fachkliniken Nordfriesland.



Dr. Christoph Mai, Chefarzt und Geschäftsführer der Fachkliniken Nordfriesland

Um die psychiatrische Versorgung der Menschen zeitgemäß zu verbessern und auch in der Fläche wohnortnah sicher zu stellen, arbeiten die Fachkliniken seit etwa zehn Jahren stetig an der Reorganisation des Angebotes: Neben dem Krankenhaus in Riddorf gibt es heute Tageskliniken und / oder



Dr. Svenja Jakober, Leitende Ärztin der Institutsambulanz (PIA) Riddorf

Ambulanzen in Husum, Breklum, Riddorf und Niebüll. „Anstelle der früher üblichen vollstationären Krankenhausbehandlung kann heute in etlichen Fällen teilstationär behandelt werden. Das heißt, der Patient oder die Patientin geht von morgens bis nachmittags in die Tagesklinik und kann dort z.B. an Psychotherapien, aber auch an Ergo-, Musik- und Bewegungstherapie sowie einer Sozialberatung teilnehmen. Vorteil dieser Therapieform ist der Erhalt des stützenden sozialen Umfeldes und die Beibehaltung eines strukturierten Tages, der einem Arbeitstag ähnelt. Die Wiedereingliederung der Menschen ist nach dieser Behandlung einfacher“, erläutert Dr. Christoph Mai, Chefarzt und Geschäftsführer der Fachkliniken Nordfriesland.

„Da eine kontinuierliche Nachsorge zu einer deutlichen und langfristigen psychischen Stabilisierung beiträgt und eine erneute Erkrankung verhindern hilft, kommt ihr eine ganz besondere Bedeutung zu“, ergänzt Dr. Svenja Jakober, Leitende Ärztin der Ambulanz (PIA) in Riddorf. „In der Ambulanz erfolgt neben der Anschlussbehandlung an einen stationären oder teilstationären Krankenhausaufenthalt auch eine



Jede und jeder Betroffene benötigt individuelle Hilfe. Sei es in stationärer, tagesklinischer oder ambulanter Behandlung, in Ergotherapie, Werkstätten, Arbeitserprobung oder betreuten Wohnformen.

Fotos: Bauer, Walter

Wegweiser Allgemeinpsychiatrie Fachkliniken Nordfriesland

Krankenhaus

Abt. Allgemeinpsychiatrie

Ltd. Oberarzt: Dr. Frank Oliver Hauf

Stationsleitung: Daniel Köthe

Tel: 04671 408 3200, Email: allgemeinpsychiatrie@fklnf.de

Tageskliniken

Tagesklinik Husum

Leitung: Jochen Schwarz

Tel: 04841 66328 13, Email: tagesklinik.husum@fklnf.de

Tagesklinik Mitte (Brekum)

Leitung: Volker Groschinski

Tel: 04671 408 3300, Email: tkmitte@fklnf.de

Tagesklinik Niebüll

Leitung: Sabine Klose

Tel: 04661 93494 10, Email: sabine.klose@fklnf.de

Psych. Institutsambulanzen (PIA)

PIA Husum

Leitung: Jochen Schwarz

Tel: 04841 66328 0, Email: tagesklinik.husum@fklnf.de

PIA Riddorf

Leitung: Dr. med. Svenja Jakober

Tel: 04671 408 3900

Email: ambulanz.riddorf@fklnf.de

PIA Niebüll

Leitung: Dr. Christoph Mai

Tel: 04661 93494 20

Email: sabine.ebsen@fklnf.de

Husumer Insel Nachsorgeeinrichtung

Leitung: Sabine Zibull, Tel: 04841 6619 0

Email: verwaltung@husumer-insel.de, www.husumer-insel.de

Wohnheim Bracker Haus

Hausleitung: Heinke Kwaschek

Tel: 04671 408 5111, Email: brackerhaus@fklnf.de



Jochen Schwarz, Leiter der Tagesklinik und Ambulanz in Husum

Komplexbehandlung, um eine stationäre Behandlung zu verhindern, insbesondere wenn das Krankheitsbild so schwer ist, dass eine Versorgung durch niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten allein nicht ausreicht“, so die Fachärztin. Dies zum Beispiel trifft auf die Bewohner des Bracker Hauses, ein Wohnheim für psychisch kranke Menschen in Breklum, zu.

„Damit die Stärkung der teilstationären und ambulanten Behandlungsformen gelingen kann, ist es erforderlich, dass Patienten und Angehörige uns gut erreichen können und wir in bestimmten Situationen Patienten auch aufsuchen können. Aus diesem Grund ist ein Netz aus mehreren Standorten vorteilhaft“, erläutert Jochen Schwarz, Leitender Arzt der Tagesklinik und der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) in Husum.



Dr. Frank Oliver Hauf, Leitender Oberarzt in der Allgemeinpsychiatrie in Riddorf

„Die Behandlungsschwerpunkte der Allgemeinpsychiatrie sind neben Depressionen, bipolaren, schizoaffektiven und schizophrenen Störungen auch Angst- und Zwangserkrankungen.“, führt Dr. Oliver Hauf, Leitender Oberarzt in der Allgemeinpsychiatrie in Riddorf, aus. „Außerdem nehmen wir Fälle mit seelischen Krisen im Rahmen von Persönlichkeitsstörungen oder mit Komorbidität, insbesondere Suchterkrankungen und Patienten mit psychiatrischen Alterserkrankungen auf.“

Die niedrigschwellige soziale Betreuung und Eingliederung von Menschen z. B. nach Krankenhausaufenthalt oder zu deren Vermeidung leistet die Husumer Insel, die sozialpsychiatrische Nachsorgeeinrichtung der Fachkliniken Nordfriesland. Zur Husumer Insel gehören Tagesstätten, eine Werkstatt für psychisch behinderte Menschen, betreutes Wohnen und die Begegnungsstätte Treffpunktcafé.



Ingo Tüchsen, Geschäftsführer der Fachkliniken Nordfriesland

„Vernetzt behandeln - Therapieerfolg sichern“, nach diesem Motto richten wir unser Angebot für die betroffenen Menschen in Nordfriesland aus“, so Ingo Tüchsen stolz, der zusammen mit Chefarzt Christoph Mai seit 2007 als Geschäftsführer die Reorganisation der Fachkliniken maßgeblich mitbestimmt hat.

ANKE BAUER
HEIKE WALTER

„Wir wollen Freude schenken“

Hospiz-Förderverein: Mitgliederversammlung wählte neuen Vorstand

Elke von Hassel, seit Bestehen des Fördervereins dessen Vorsitzende, eröffnete in dieser Funktion ein letztes Mal die Mitgliederversammlung des Fördervereins Flensburger Hospiz e.V. Eine Videopräsentation führt in die Sitzung ein und gewährt Einblicke in die Arbeit des Vereins in den zurückliegenden 20 Jahren: die Gründungsversammlung, zahlreiche Modenschauen, Benefizkonzerte, Eröffnung des Second-Hand-Ladens „Bella Secunda“ und vieles mehr. Eine der ersten durch den Förderverein ermöglichten Investitionen bestand in einem dringend benötigten Fahrstuhl, der an der Rückseite des Gebäudes angebaut wurde und „ab dann ging es nur noch aufwärts mit dem Förderverein“, so Elke von Hassel. Zum Selbstverständnis des Fördervereins erklärt sie: „Wir sind Freunde des Hospizes und wir wollen Freude schenken – das größte Geschenk, das man einem Menschen zuteil werden lassen kann.“

Diese Botschaft kommt an – Mitgliederzahlen und Einnahmen des Fördervereins wuchsen kontinuierlich, und immer mehr Menschen erreichte der Förderverein mit seiner Botschaft im Laufe der Jahre, allein 47 neue Mitglieder kamen 2012 zu den nun insgesamt 1241 Mitgliedern hinzu. Rund 55.000 Euro nimmt der Förderverein mittlerweile durch die jährlichen Mitgliedsbeiträge ein. Hinzu kommen Einnahmen aus Spenden, den Verkäufen bei Bella Secunda sowie Zinsen, so dass im Berichtsjahr 2012 Gesamteinnahmen in Höhe von 265.690,54 Euro zustandegekommen sind. Dem Hospiz konnten nach



*Der alte und der neue Vorstand (nicht vollzählig) des Fördervereins Flensburger Hospiz.
Foto: Mumm*

Ausgaben und Rücklagen 203.250 Euro zur Verfügung gestellt werden – der höchste Betrag der letzten 20 Jahre. Das Hospiz ist darauf angewiesen, denn allein der ambulante Kinderhospizdienst wird zu 92 Prozent aus Spenden finanziert. Weiteres Geld aus dem Förderverein fließt in die Musik- und Kunsttherapie, therapeutische Einreibungen, die Trauerbegleitung, einen zusätzlichen palliativen Arztanteil, das EDV-System sowie Sachkosten für den Palliativ- und Hospizbereitschaftsdienst.

Eine konsequente Erfolgsgeschichte, stetes Wachstum – dies ist nicht zuletzt der scheidenden Vorsitzenden zu verdanken. Die große Anerkennung ihrer Arbeit ist im ganzen Raum zu spüren. Der ebenfalls zurückgetretene Dr. Hans Müller findet bewegende Worte und verabschiedet sich von einer „einmaligen, besonderen, liebenswerten Vorsitzenden voller Ideen und Gedanken, der Fähigkeit andere mitreißen zu können, Verständnis für die Mitmenschen, Tatkraft, Energie, Ausdauer, Menschenkenntnis und Lebenserfahrung – vielen Dank für die gute Zeit!“

Der große Dank der Träger, des Malteser Krankenhauses St. Franziskus-Hospital und der Diakonissen-

anstalt zu Flensburg, für die langjährige engagierte Arbeit gilt allen sechs zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern: Elke von Hassel, Silke Sina, Hermann Kromer, Dr. Hans Müller und Gabriela Dethleffsen. Ein neuer Vorstand ist schnell und einstimmig gewählt: So übernimmt Hans August Dethleffsen den Vorsitz, Sabine Gleie wird stv. Vorsitzende, Schatz-

meisterin bleibt Irmgard Kruse und die Schriftführung übernimmt Dr. Gabriele Komp. José van Gils-Most, Ulrike Stahlmann-Liebelt, Elke Reschke und Prof. Dr. Ulf Linstedt wurden als Beisitzer in den Vorstand gewählt. „Die Nachfolge“, das weiß der neue Vorsitzende, „ist eine sehr große Herausforderung!“

FRANZISKA MUMM

Buchtipps: „Helden sind die, die bleiben“

Über den Einsatz von Sr. Margot Dietz-Wittstock im Krisengebiet

Der Dank der Patienten kam wirklich aus tiefstem Herzen“, sagt Sr. Margot Dietz-Wittstock, Pflege-Leiterin der Zentralen Notaufnahme der DIA-KO. „Ich hatte den Eindruck, dass sie in uns Menschen sahen, die ihnen ein bisschen Hoffnung brachten. Und so verstehe ich unsere und meine Arbeit und deswegen mache ich das: Mit Kraft und Elan da reinzugehen, so gut wie möglich die Menschen medizinisch versorgen und dazu ein bisschen Hoffnung und ein Ziel mitbringen.“

Speziell für Einsätze nach schweren Naturkatastrophen ausgebildet, arbeitet Sr. Margot in Haiti ab Mitte Januar 2010 vier Wochen im fast völlig zerstörten Port-au-Prince. Mit dem Erstteam des Deutschen Roten Kreuzes war sie auf Haiti eingetroffen. In dem internationalen Team baut sie für Hunderte Menschen – viele von ihnen sind schwer verletzt und traumatisiert – eine Basis-Gesundheitsstation auf und leitet diese später. In intensiven Gesprächen mit der Journalistin Bettina Schaefer schildert sie in ergreifenden Worten, wie sie die Situation vor Ort erlebt und die Überlebenden wahrnimmt und vergleicht Eindrücke und Erfahrungen mit denen ihrer Hilfseinsätze 2005 nach dem Tsunami in Indonesien und dem schweren Erdbeben 2006 in Pakistan. Hilfe leisten ist für sie selbstverständlich. Als Heldin sieht sie sich nicht: „Helden sind die, die bleiben.“ Und meint damit diejenigen, die in der Region bleiben, obwohl sie die Möglichkeit hätten, an einen besseren Ort umzusiedeln.

Drei Jahre nach dem Erdbeben leben in Port-au-Prince und Umgebung immer noch zahlreiche Menschen in Notunterkünften, obwohl sich die Infrastruktur des Landes mittlerweile erholt hat. Das Buch von Bettina

Schaefer und Margot Dietz-Wittstock hat daher – und auch wegen weiterer Katastrophen, die sich danach ereignet haben – nichts an Aktualität verloren.

- Bettina Schaefer (Hrsg.): Nach dem Erdbeben: Helden sind die, die bleiben. Als Krankenschwester im Krisengebiet. Edition Latimeria, ISBN: 978-3-9814389-0-1, 135 Seiten, 12,90 Euro. Auch als e-Book (www.jetztzeit-verlag.de, 7,50 Euro; und bei www.amazon.de).



Wo alle Fäden zusammenlaufen

Mit dem Haus Pniel hat die DIAKO seit 2010 eine Zentrale

Seit 2010 hat die DIAKO eine Zentrale, wo alle Fäden zusammenlaufen. In dem schönen, denkmalgeschützten Gebäude an der Duburger Straße 81, neben dem Parkhaus arbeiten der Vorstand mit seinen Stabstellen für Öffentlichkeitsarbeit, Controlling und Ethik. Sitzungen der Leitungsorgane aller Einrichtungen finden oft hier statt. Die Oberin und die Diakoniegemeinschaft mit ihrem Leitungsorgan, dem Konvent, haben hier ihre Heimat. Zu vielfältigen Angeboten aus den Bereichen Theologie und Diakonie, Kultur und Musik, Gesundheitsvorsorge und -nachsorge wird in den Saal eingeladen. Die kirchlich-diakonische Zusatzausbildung findet hier statt. Oder das Café lädt wochentags zu einem Getränk und selbstgebackenem Kuchen ein. Dort kann man sich gut verabreden.

In den oberen Stockwerken wohnen Medizinstu-

denten während ihrer Ausbildung im Diakonissenkrankenhaus oder FSJlerinnen. Zehn weitere Einzel- und Doppelzimmer mit jeweils eigener Nasszelle stehen Gästen zur Verfügung. Für 30 bzw. 50 Euro können sie im Büro der Oberin gebucht werden; das Frühstück und weitere Mahlzeiten sind im Preis nicht inbegriffen, können aber in der Cafeteria „Oase“ eingenommen werden.

Dass in dem Haus auch die Betriebsärztin, weitere Arztpraxen und Archivräume der DIAKO untergebracht sind, sei ergänzend erwähnt.

Das Gebäude ist zu einem Kommunikationsschnittpunkt geworden. Dort begegnet man sich. Dort fallen Entscheidungen. Dort lernt man viel über Kirche und Diakonie. Es ist ein Zuhause, um nicht wie früher „Mutterhaus“ zu sagen.

1902 wurde das Gebäude errichtet und 1904, 1906



Seit 2010 die Zentrale der DIAKO: Das Haus Pniel an der Duburger Straße.



Prächtiger Empfang: Die denkmalgeschützte Treppenanlage im Haus Pniel.

Fotos: Michel

und 1934 erweitert. 18 Jahre nach Gründung der Diakonissenanstalt eröffnete der damalige Hausvorstand das Haus als Feierabendhaus für Diakonissen. Weil damals viele noch nicht das entsprechende Alter erreicht hatten, wurde die Pforte auch für Damen der Stadt geöffnet. Zeitweise lebten in dem Gebäude 90 Schwestern. In den letzten Jahrzehnten wurde die Wohnqualität durch Einbau von Küchen und Nasszellen immer wieder verbessert und letztlich die Platzzahl auf 45 begrenzt, auch um den Anforderungen des Heimgesetzes zu genügen. Das Haus hatte seinen besonderen Charme. Jeder, der vor der Haustür stand und vor sich das kleine Messingschild „Bitte zu klingeln!“ las und während der Wartezeit auf die Tafel mit der Bibelgeschichte zur Namensgebung blickte, spürte dies, noch bevor die prächtige Treppenanlage vor ihm lag. Aber den baulichen Anforderungen für ein modernes Pflegeheim war einfach nicht nachzukommen. Brandschutztüren im Treppenhaus widersprachen der Denkmalpflege, und zu schmale Türen und Flure machten es unmöglich, eine Bewohnerin in einem Pflegebett zur Dusche

oder in den Garten zu transportieren. 2009 zogen dann die letzten Diakonissen und Damen aus. Das Haus wurde „kernsaniert“ und umgebaut, bis dann 2010 eine neue Zeit anbrach.

Pniel heißt dieses Gebäude, eines der schönsten und ältesten im Bestand der DIAKO, benannt nach einer alten Geschichte in der Bibel. Im 32. Kapitel des 1. Buches Mose wird erzählt, wie Jakob auf der Flucht ist. Da kommt es zu einer folgenschweren Begegnung. Er ringt mit Gott und lässt ihn nicht los: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Jakobs Leben nimmt eine Wende. Er söhnt sich mit seinem Bruder Esau aus, den er betrogen hatte, erhält den neuen Namen „Israel“ und wird zum Stammvater des Gottesvolkes. Den Ort, an dem sich alles zum Guten wendet, nannte Jakob „Pniel“, wörtlich übersetzt „Angesicht Gottes“. So ganz verstanden hatte das ein Postbote vor Jahren nicht, der die etwas unleserliche Anschrift eines Briefes entziffern wollte und nach „Hans Pril“ fragte...

FRANK SCHLICHT



Hingehört: Wichtige Nachrichten aus der DIAKO



Engagieren sich für eine gerechte Krankenhausfinanzierung: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonissenkrankenhauses und des Franziskus-Hospitals am Stand in der Großen Straße. Foto: Mumm

MAV: Gemeinsame Aktion gegen schlechte Krankenhausfinanzierung

Trotz miesesten Wetters haben wir tapfer durchgehalten, die Stimmung der Aktiven war prima“, freute sich Volkert Carstens-Kanzow, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung (MAV) des Diakonissenkrankenhauses, über eine gelungene gemeinsame Aktion mit der Mitarbeitervertretung des Franziskus-Hospitals. „Rund 170 Unterschriften konnten gesammelt werden, insgesamt war die Resonanz positiv“, resümierte Carstens-Kanzow. Neben dem MAV-Vorsitzenden beteiligten sich aus der DIAKO Mathias Norden, stellvertretender Vorsitzender der MAV, Rektor Wolfgang Boten und Verwaltungsdirektor Thorsten Prümm an der Aktion. Mit landesweiten Ak-

tionen protestierten die Arbeitnehmervvertretungen der Kampagne „Über(das)Leben im Krankenhaus – Gerecht geht anders“ gegen das jüngste Gesetz zur ergänzenden Finanzierung der Krankenhäuser. „Bei dem geplanten Gesetz kommt Null und Nichts für die Mitarbeiter heraus“, erklärten Carstens-Kanzow und der MAV-Vorsitzende des Franziskus-Hospitals, Knud Möller. „Das Gesetz kann nicht einmal in Ansätzen eine nachhaltige Finanzierung der Krankenhäuser sichern.“

Eines der Hauptprobleme der schleswig-holsteinischen Krankenhäuser wird auch im neuen Gesetz nicht angegangen: Die Kliniken des Landes erhalten im Vergleich zu anderen Bundesländern für ihre Leistungen die zweitniedrigsten Honorare, lediglich Thüringen ist schlechter gestellt. Die Kampagne, die



sich mit anderen Bündnispartnern landesweit in der „Allianz für Krankenhäuser in Schleswig-Holstein“ aufgestellt hat, will den Druck auf die Bundesregierung weiter erhöhen. „Die Finanzierung der Krankenhäuser muss endlich wieder auf solide Füße gestellt und die Rahmenbedingungen für die Beschäftigten müssen verbessert werden“, so die MAV-Vorsitzenden.

1. Nordfriesisches Symposium für Psychiatrie und Psychotherapie

Anlässlich des Abschlusses der Reorganisation der Allgemeinpsychiatrie und des zwanzigjährigen Jubiläums der PIA (Institutsambulanz) in Breklum und Bredstedt laden die Fachkliniken Nordfriesland zu einem Fachsymposium ein: Am Mittwoch, 14. August, im Multifunktionsgebäude der Fachkliniken Nordfriesland im Gammeltoft 8-15 (Gebäude A03) in 25821 Riddorf bei Breklum.

Neben Vorträgen zu den Themen „Psychopharmakotherapie bei werdenden Müttern“ und „Die Psychotherapie von Persönlichkeitsstörungen“ besteht Gelegenheit zum fachlichen Austausch und zum Kennenlernen der Ambulanz und des Klinikums am neuen Standort.

Als Referenten sprechen Dr. Anna Christina Schulz-Du Bois, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefärztin der Psychiatrischen Abteilung an der Imland Klinik Rendsburg, und Prof. Dr. Udo Rauchfleisch, Psychotherapieforscher und Psychoanalytiker (IPV) aus Basel in der Schweiz.

● Anmeldungen nimmt die PIA Riddorf entgegen per Email (ambulanz.riddorf@fklnf.de) oder Fax: 04671-408-3909. Weitere Auskünfte unter Telefon: 04671 408 3900. Einen Flyer gibt es auf der Homepage: www.fklnf.de

Schülerinnen sammeln 1430 Euro für DIAKO-Kinderklinik

Rund 150 Unternehmen im Raum Flensburg haben sie kontaktiert. „Per E-Mail, am Telefon und zum Teil persönliche Kontakte“, erzählen Mirjana Jürgensen, Sandra Holst, Anke Schmelter und Nita Görlitz. Für ein so genanntes Realprojekt, mit dem sie die DIAKO-Kinderklinik unterstützen wollten, haben die Schülerinnen des 12. Jahrgangs der Fridtjof-Nansen-Schule insgesamt rund 1000 Euro gesammelt. „Zusätzliche 430 Euro haben wir durch Sammelaktionen in der Stadt und mit Sparschweinen in Arztpraxen zusammenbekommen“, sagen die Schülerinnen. So konnten sie nun einen Scheck in Höhe von 1430 Euro und zusätzliche Sachspenden wie Bücher, Bälle und Spielsachen an die DIAKO-Kinderklinik übergeben. „Wir wollen die Kinderklinik kindgerechter gestalten“, freute sich Dr. Michael Dördelmann, Chefarzt der Kinderklinik, über die Unterstützung. Das Geld solle für die Wandgestaltung des Graffiti-Künstlers Sven Schmidt verwendet werden. Und DIAKO-Vorstand Karl-Heinz Vorwig freute sich über die Ankündigung des begleitenden Lehrers Bertold Schramm, das Projekt mit dem nächsten 12. Jahrgang der Fridtjof-Nansen-Schule fortzusetzen.



Spende für farbenfrohe Graffiti-Wände in der Kinderklinik: (v.l.) Die Schülerinnen Mirjana Jürgensen, Sandra Holst, Anke Schmelter mit Chefarzt Dr. Michael Dördelmann und DIAKO-Vorstand Karl-Heinz Vorwig. Foto: Michel

Gottesdienste in der DIAKO-Kirche

Sa.	08. Juni 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	09. Juni 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	P. Boten
Sa.	15. Juni 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	16. Juni 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	Pn. Singhofen
Sa.	22. Juni 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	23. Juni 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	P. Wilde
Sa.	29. Juni 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	30. Juni 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	Pn. Dinse
Sa.	06. Juli 18:30 Uhr	Vesper mit Beichte	P. Boysen
So.	07. Juli 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	P. Boysen
Sa.	13. Juli 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	14. Juli 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	P. Schlicht
Sa.	20. Juli 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	21. Juli 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	Pn. Singhofen
Sa.	27. Juli 18:30 Uhr	Vesper	Diakoniegemeinschaft
So.	28. Juli 10:00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	P. Wilde

Wir laden Sie herzlich ein zu unseren Gottesdiensten!

Morgenandachten in der Kirche:

Montag, Mittwoch und Freitag um 9.00 Uhr

Impressum:

Korrespondenzblatt Nr. 57, Ev.-Luth. Diakonissenanstalt zu Flensburg, Knuthstraße 1, 24939 Flensburg

Verantwortlich: Wolfgang Boten, Rektor

Redaktion + Gestaltung: Ole Michel und Dr. Anke Bauer

Foto Rubrik Hingehört: Icon Ohr©Richard Fotolia #27853831

Öffentlichkeitsarbeit DIAKO Tel. 0461 / 812- 2098, michelol@diako.de, anke.bauer@fkInf.de

Wir freuen uns über Ihre Spende: Nospa, Konto: 79960, BLZ: 217 500 00, Wenn Sie möchten, tragen Sie bitte einen bestimmten Verwendungszweck ein, damit Ihre Spende dort ankommt, wo Sie es wünschen. Herzlichen Dank!



Fachkliniken Nordfriesland
gGmbH
verstehen und handeln



Soziale Einrichtungen GmbH

Katharinen Hospiz
am Park

Ökumenisches Zentrum für Hospizarbeit und Palliativmedizin

